

Erseheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Anstalt: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortl. Adolph Reissenberger.

Abonnements-Bureau: In Merlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Brno bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klagenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris, Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis: Der Raum einer einspaltigen Garnanzzeige kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 4. April.

An der präcisen Form, in welcher auf dem Umwege über London die Nachricht von einem Allianzabschlusse Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit Italien in die Öffentlichkeit lancirt wurde, wird mancher Zweifel laut werden, und es jetzt wird von Rom aus das Vorhandensein eines geschriebenen Trages bestritten. Inzwischen haben die letzten Kammerreden Mancini's, des italienischen Ministers des Aeußern, der Annahme Vorschub geleistet, daß das Verhältnis zwischen Italien und den beiden mitteleuropäischen Kaiserreichen bis zu einem Grade der Freundschaft gediehen ist, der die Existenz eines Bündnißvertrages nahezu erreicht, und es scheint uns nicht unangebracht, daran zu erinnern, daß Mancini in seinen beiden Reden das Wort „Allianz“ bei der Besprechung des Verhältnisses zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn wiederholt gebraucht hat. Wir haben stets den Anschluß Italiens an Deutschland und Oesterreich-Ungarn als eine höchst werthvolle Bürgschaft für den europäischen Frieden bezeichnet, und in diesem Sinne erachten wir zunächst die Thatsache, daß ein solcher Anschluß zweifellos vorhanden ist, als bedeutsam und erprießlich, gleichviel ob dieselbe paraphrasiert ist oder nur im Wege mündlicher Verständigung sich vollzogen hat.

Der Kemberger „Kurier“ erwidert dem „Ezas“ wegen dessen Beschäftigungsversuchen in Betreff der Vorgänge in den Kemberger Wählerversammlungen. Der „Ezas“ habe es sich zur Aufgabe gemacht, schreibt der „Kurier“, die Zukunft der polnischen Nation und ihr heiligstes Ideal herabzumwürdigen. Wenn aber das Krakauer Blatt behauptet, daß die patriotische Lösung, welche die Mehrheit der Kemberger Wähler auf ihre Fahne geschrieben hat, auf keinen Fall der Willensausdruck des ganzen Landes sei, so habe man es einfach mit einer Blague zu thun, welche die galizische Hauptstadt bei der jüngsten Reichsrathswahl und das ganze Land bei künftigen Neuwahlen in feierlicher Weise lägen strafen werden.

Dem deutschen Reichstage wird von officiöser Seite die Beruhigung ertheilt, daß seine Auflösung nicht erfolgen werde, und zwar schon deshalb nicht, weil endlich ein Anfang mit der socialpolitischen Gesetzgebung gemacht werden soll. Dabei wird zunächst auf das Krankencaffen-Gesetz hingewiesen, dessen Annahme trotz mancher Bedenken im Einzelnen sicher ist. Man scheint sich aber in Regierungskreisen der Hoffnung hinzugeben, daß auch das Unfallversicherungs-Gesetz noch in der laufenden Session in Angriff genommen werden könnte. Inzwischen hat der Anfall der Reichstagswahl in Stralund die conservativen Kreise erheblich verknüppelt. Der Sieg, den die Fortschrittspartei in diesem Wahlbezirke errungen hat, ist um so bemerkenswerther, als Stralund seit 1867 dauernd durch einen conservativen Abgeordneten vertreten war.

Wo die exilirten Bischöfe von Münster, Limburg und Köln sich aufhalten, weiß man nicht genau. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß sie nach Holland sich gewendet haben, von wo aus sie am leichtesten mit ihren Diöcesen in Verbindung bleiben können. „Aus dem Orte meines Exils“, datirt Erzbischof Melchers regelmäßig seine Rundgebungen, aber man möchte es so gut wie gewiß halten, daß dieser „Ort des Exils“ binnen wenigen Stunden von Köln zu erreichen ist. Als Bischof Conrad Martin von Baderborn „im Exil“ gestorben war, kam es heraus, daß er sich jahrelang ganz ungehört auf dem Schlosse Neuenburg bei Maastricht, wenige Meilen von der preussischen Grenze, aufgehalten hatte. Die Sache wird jetzt wieder in Erinnerung gebracht, weil in diesen Tagen der reiche holländische Adelige, der dem westfälischen Bischof so gastfrei Quartier bot, Graf Oskar v. Ansembourg, Präsident der limburgischen Ritterchaft, mit Tod abgegangen ist.

General Gallifet ist also der ihm übertragenen Mission, die großen Cavallerie-Manöver in Oitranreich zu leiten, wieder entbunden worden. Diese Thatsache wird dem französischen Publicum durch die nachfolgende in der „Lanterne“ veröffentlichte officiöse Note zur Kenntniß gebracht:

Der Kriegsminister hat die Bestimmungen des Rundschreibens des Generals Billot vom 24. Januar in Betreff der Cavallerie-Manöver aufgehoben. Diese Manöver werden unter den Befehlen der zuständigen Divisions-Generale, so lange es sich um die einzelnen Divisionen handelt, und unter der Leitung der älteren der beiden Divisionäre im Falle von combinirten Manövern stattfinden.

Wenn die italienische Kammer nach den Osterferien wieder zusammentritt, so wird eine Anzahl verschiedener Fractionen angehöriger Abgeordneter den Antrag einbringen, das Viten-Scrutinium wieder aufzuheben, welches bekanntlich, wenn auch nur in beschränktem Maße, durch das neue italienische Wahlgesetz eingeführt worden ist. Merkwürdigerweise waren alle die betreffenden Abgeordneten früher die eifrigsten Befürworter und Vorkämpfer des Viten-Scrutiniums, sind aber jetzt zu der Ueberszeugung gelangt, daß es sich nicht bewähre und daher wieder abgeschafft werden solle.

Auf die unter Lord Salisbury's Auspicien stattgehabte conservative Kundgebung in Birmingham haben die Liberalen rasche Antwort ertheilt. Außerem Anlaß bot die Zustallung des Unterstaatssecretärs im inneren Amte, Carl Rosebery, zum Präsidenten des zweiten liberalen Vereines in Birmingham. Der Hauptredner, Mr. Chamberlain, Präsident des Handelsamtes, nahm zuerst das von Salisbury heftig angegriffene Caucasusystem in Schutz und verteidigte darauf die Regierung in Bezug auf die ihr zur Last gelegten Fehler in der irischen, ägyptischen und südafrikanischen Politik. Lord Salisbury sei immer gegen eine heilkräftige Legislative in Irland gewesen; was er wünsche, sei einfach mehr Bajonette, mehr Polizei, rücksichtslose Gewaltpolitik. Wäre Salisbury's Lieblingspolitik in Egypten zur Ausführung gekommen, so hätte England den Krieg mit Frankreich gehabt, und was die Entwicklung in Süd-Afrika anbelange, so sei dieselbe nur durch die unverantwortliche Einmischung der vorigen Regierung hervorgerufen worden. Im Ganzen findet Chamberlain's Rede in den Blättern eine ziemlich fähle Beurtheilung.

Die Specialdebatte über den Mittelschulgesetz (Entwurf. *)

(Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 2. April.)

Bei §. 1 (Definition des Gymnasiums und der Realschule) ergreift das Wort.

Unterrichtsminister August Trepoert. Derselbe conitairt vor Allem, daß das Abgeordnetenhause durch Annahme der Vorlage im Allgemeinen und durch Ablehnung des die einheitliche Mittelschule in Vorschlag bringenden Minoritätsvotums den §. 1 im Princip bereits angenommen habe. Gleichwohl bittet er, den Paragraphen in der vorliegenden Textirung anzunehmen.

Die Frage, um die es sich handelt, sei einfach die: Soll die Mittelschule aufrechterhalten werden oder nicht? Darauf antwortet er nun, wir müssen sie aufrecht erhalten, weil wir sonst mit der historischen Entwicklung unseres Schulwesens brechen und in jenes Zeitalter zurückfallen müßten, in dem bloß den classischen Sprachen bildende Kraft und culturelle Potenz zugeschrieben wurde. Ich — sagt der Minister — würde die Literatur und Kunst der alten Welt wie irgend Jemand, doch stelle ich in Abrede, daß man ohne diese nicht einen hohen Grad von Bildung erreichen könne.

*) Den Text haben wir vollinhaltlich mitgetheilt in den Nummern 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53 und 54 dieses Blattes. Die Red.

Hinsichtlich der Bildung sind wir Enkel der Griechen und Römer, doch haben auch das Christenthum und die germanische Welt an der Schaffung der neuen Civilisation ihr Theil und die moderne Cultur läßt die alten Sprachen und Literaturen in einem gewissen Maß und in gewissen Lebensbahnen überflüssig erscheinen. Auch nach dieser Richtung muß daher der Unterricht erfolgen und in dieser Richtung entspricht eben die Realschule, die Abschaffung derselben wäre ein wahrer Staatsverbrechen. Verlangte doch noch vor einigen Jahren jede Stadt mittlerer Größe eine Realschule und waren sie auch alle geneigt, hierfür große Opfer zu bringen und auch heute zeigen nur das Grauer und Stuhlweissenburger Beispiel, daß die Städte von der Abschaffung der Realschulen nichts wissen wollen.

Auch muß die Realschule im Interesse der 28 Realschulen und 4918 Schüler erhalten werden, deren Interesse identisch ist mit dem des Landes. Was würde dann mit diesen 5000 Schülern geschehen? Könnte man decretiren, daß sie Alle das Gymnasium besuchen müssen? Wenn man die Ansichten und die Bedürfnisse jener Classen kennt, welche ihre Kinder in die Realschule schicken und welche die classische Erziehung für überflüssig halten, so weiß man, daß ein großer Theil derselben in die Bürgerschule übergeben wird, wo ein geringeres Maß an Bildung gewährt wird, ein anderer großer Theil wird ausländische Realschulen besuchen, wie denn auch heute schon sehr Viele die Grager und Wiener Realschulen besuchen, was ich, eben mit Rücksicht auf die fraglichen Classen, für die ungarische Cultur nicht vortheilhaft finden kann. (Zustimmung.)

Die Abschaffung der Realschule würde auch die Vermehrung des gebildeten Proletariats zur Folge haben. (So ist's! rechts); denn wenn die gegenwärtigen Realschüler in's Gymnasium übergehen, so wird die Zahl Jener zunehmen, die nach Abolvirung des Gymnasiums und nach Ablegung der Maturitätsprüfung sich auf die wissenschaftliche, besonders aber auf die juristische Laufbahn begeben werden. (So ist's.)

Der Minister theilt nun die Daten mit, die sich auf die Berufsarten beziehen, welche die Abiturienten zu erwählen pflegen. So begaben sich im vorigen Jahre auf die theoretische (theologische, philosophische, Lehramts- oder juristische) Laufbahn nach der Maturitätsprüfung aus dem Gymnasium 1036 d. i. 44.0%; aus der Realschule 11 d. i. 3.3%; auf die ärztliche Laufbahn aus dem Gymnasium 319 d. i. 13.6%; aus der Realschule 4 d. i. 1.5%; auf die technische Laufbahn u. s. w. aus dem Gymnasium 120 d. i. 5.1%; aus der Realschule 129 d. i. 38%; auf die öconomische Laufbahn aus dem Gymnasium 168 d. i. 7.2%; aus der Realschule 31 d. i. 9.1%; in das Forst- und Montanfach aus dem Gymnasium 98 d. i. 3.8%; aus der Realschule 31 d. i. 9.2%. Bezüglich ihrer Laufbahn hatten keine Entscheidung getroffen aus dem Gymnasium 540 d. i. 25.4%; aus der Realschule 132 d. i. 38.9%.

Aus diesen Daten erhellt, daß die Realschule vorzugsweise für praktische Laufbahnen vorbereite und diesbezüglich dem Gymnasium gegenüber sich in Vortheil befindet.

Schließlich müssen die Realschulen auch aus dem Grunde erhalten werden, weil deren Sistrung die Errichtung neuer Gymnasien oder sonstiger Anstalten nothwendig machen würde, so daß auch in finanzieller Hinsicht kein Gewinn dabei wäre.

Von gegnerischer Seite wird nun angeführt, daß die Zahl der Realschüler abnehme. Das ist wohl wahr, daß die Zahl der Realschulen binnen 10 Jahren von 7900 auf 4900 gesunken ist; doch ist der Hauptgrund dieser Ercheinung die Erhöhung des Lehrcafes von sechs auf acht Jahre. Die sechsclassige Realschule entsprach keineswegs ihrem Verufe; es war eine undefinirbare Rumpfanstalt. Die Unter-Realschule entsprach der heutigen Bürgerschule; die oberen zwei Classen waren ein vollständiges hors d'oeuvre, ohne Ziel und Zweck, denn sie bildeten weder für's Leben, noch für die höheren Anstalten und das

Fenilleton.

Die wahre Irene.

Novelle von Benny Fischer (Wach), Verfasserin der „Frühlingsblumen“, „rechte Sübne“ etc. (5. Fortsetzung.)

„Nun, was ist denn das, Mädchen? Hast du kein Wort der Freude für den ehrenden Antrag?“ fragte Reimers erstaunt.

„Nein, Vater, nein, denn ich kann ihn nicht annehmen,“ sagte sie leise.

„Wa — as,“ stotterte Reimers in maßlosem Erstaunen. „Bist du toll! Nicht annehmen! Der reiche stattliche Meister Hausen ist es — der Brotgeber deines Vaters, der dich armes Ding zum Weibe begehrt und du sprichst von nicht annehmen! Das ist denn doch zu arg, da soll denn doch gleich —! Mach fort auf deine Kammer und komm mir nicht wieder vor die Augen, bis ich ein anderes Gesicht von dir sehe!“

Ursula wandte sich zum Gehen, aber die Mutter hielt sie zurück und meinte begütigend: „Sei nicht gleich so hart, Vater. Die Ursel war ja immer ein gutes Kind, sie wird auch hier bedenken, was sie ihren Eltern schuldig ist und mit der Zeit erkennen, daß wir nur ihr Gutes im Auge haben.“

„Was mit der Zeit erkennen!“ fuhr Reimers auf. „Liegt es nicht klar am Tage, daß es ein Glück für sie ist? Lachen und mit beiden Händen zugreifen muß sie, anstatt da zu stehen und den Kopf hängen zu lassen, als wäre es ein Unglück. — Thust du das, weil ein anderer Sausewind dir im Sinn steht, so sage ich dir, den bekommst du doch niemals und wenn's keinen weiter in der Welt gebe, das schwör ich dir zu! — Ich müßte ja ein Narr sein, so eines grünen Thunichtguts wegen den Meister Hausen uns feind zu machen. Du heiratest den Meister und das mit tausend Freunden, ohne auch nur durch ein Blickchen dich ihm widerwillig zu zeigen, verstehst du?“

„Ich kann nicht,“ seufzte das Mädchen.

Reimers legte ihr zornig die Hand auf die Schulter, sie zu schütteln, die Mutter aber umschlug ihr erschrockenes, bebendes Kind und sagte ernst: „Du vergißt, Vater, daß wir dem Meister unser Wort gegeben, Ursel in keiner Weise zu zwingen.“

Reimers schlug mit der Hand auf den Tisch. „Eine Dummheit, daß wir das thäten, aber wer dachte denn, daß sie sich sträuben könnte! So mag sie es denn auf ihr Gewissen nehmen, wenn der Meister uns den Rücken kehrt und das alte Glend wieder bei uns einzieht.“

„Sie wird sich noch bedenken,“ meinte die Mutter. „Nicht wahr, Ursel, du wirst verständlich sein und uns nicht eines vorübergehenden Gefallens an einem hübschen Gesellen wegen in das Unglück bringen. Der Meister sagte freilich, er würde es uns nicht nachtragen, wenn wir nein sagten, aber er ist auch ein gar stolzer Mann und nach dem Abschlag würde es immer lau werden mit der Arbeit wie mit dem Verkehre. — Dazu, Ursel, wird er gewiß ein so guter, freundlicher Cheherr, wie es wenige auf der Welt gibt und du würdest es an seiner Seite besser haben als manche Frau, die nach ihres Herzens Wunsch freite. Das bedenke! Schlaf nur erst darauf, morgen früh wird es dir in anderem Lichte erscheinen.“

Ursula weinte noch ein Weilchen auf der Schulter der Mutter, dann ging sie nach oben zu Ruhe.

Wie ihr der andere Tag hinging, wußte sie kaum, alles war wie in einen Nebel gehüllt, bis sie, gegen Abend im Garten beschäftigt, auf dem Hausflur Meister Hausen's Stimme vernahm. Mit klopfendem Herzen schlüßte sie sich in die kleine Laube am Hause, setzte sich dort auf die Bank und versuchte, zu Gott zu beten, daß er ihr helfen möge und sie das Rechte finden lasse. Lange hatte sie so gejeffen, die Hände im Schoß über der Arbeit gefaltet, als sie seinen Schritt auf dem Wege von der Thür her vernahm und dann stand er vor ihr. „Hier seid Ihr, ich habe Euch gesucht, Ursula,“ sagte er nach herzlichem Gruß und setzte sich zu ihr; und dann fuhr er nach kurzer Pause in leiser Erregung fort: „Die Eltern haben Euch wohl schon gesagt, was seit

lange mein Herzenswunsch ist! Könnt Ihr ihn mir erfüllen, so wäre ich glücklich. Ich habe Euch immer lieber gewonnen seit dem ersten Tage und wenn Ihr mein liebes Ehegemahl und dem Martin eine Mutter werden möchtet, so will ich Euch als solches hoch halten und lieben mein lebentlang. Möchtet Ihr, Ursula?“

Er reichte ihr seine Hand; sie hatte sich während seiner Rede leise von ihm gewandt, jetzt legte sie langsam, ohne ihn anzusehen, ihre Hand in die seine. Er hielt sie, aber er schaute ihr zögernd und prüfend in das gesenkte Antlitz.

„Ihr wollt; aber thut Ihr es auch gern und willig? Denkt nicht, daß Ihr es thun müßt, weil ich Eurem Vater Verdienst zugewandt, oder gar, weil Gott mir Wohlstand beschert. Der kann bald dahin sein, — aber die Liebe bleibt in Armuth wie im Reichthum. Habt Ihr die nicht zu mir, oder hofft ihr nicht gewiß, daß sie noch kommen werde, so sprecht offen und ohne Furcht, daß ich es Euch oder den Euren nachtragen würde. — Ich bin nicht mehr jung und die Augen der Jugend sehen oft lieber auf irgesgleichen. Mir aber wäre nichts ärger, als ein junges Weib widerwillig an meiner Seite zu wissen. Ich ertrüge es nicht, wäre meine Liebe Euch eine Qual anstatt Freude und Lust. — Denn, Ursula, ich bin stolz, vielleicht zu stolz. — Darum, so betrübt es mich machen würde, weil ich Euch herzlich lieb habe — darum trete ich doch so gleich zurück, wenn ich Euch nicht genehm bin oder Ihr glaubt, an meiner Seite nicht glücklich zu werden.“

Ursula kämpfte schwer bei seinen herzlichsten Worten. Ein Wort, ein Blick nur und sie war frei. Dann aber trat ihr des Vaters drohende Gestalt wieder vor die Seele und sein Widerwille gegen Hellwig. Sie wußte, was er so verschworen, davon ließ er so leicht nicht und wenn es doch mit Hellwig aus, warum dann der Eltern Zorn auf sich laden und vielleicht noch — wenn Hausen doch gekränkt würde — die wiederkehrende Armuth dazu. Sie hatte sich das alles in der schlaflosen Nacht tausendmal gesagt und als sie jetzt den Blick zu ihm aufhob und seinem ernsten, klaren, aber doch so liebevollen Auge begegnete, da mußte sie der Mutter Wort gedenken. Ja, es gab

Big... erfroffener... Claviere... mit Eisen... 176 cm... -Patent... 1275 M... 1450 M... -System... 1800 M... Anbänge... 720 M... 207] 6-6

Politechnicum erhielt damals aus dem Gymnasium sowohl als aus der Realschule Hörer.

Als der Minister nun diese mangelhafte Organisation abschaffte, da sagten die Eltern, denen es um eine billige rasche Heranbildung ihrer Kinder für den Broderwerb zu thun sei, wenn sie schon acht Jahre in der Schule zubringen müssen, so solle es das Gymnasium sein.

Dazu kam noch, daß man in gewissen Kreisen lange disputierte, ob die Realschule erhalten bleibe oder nicht, was ebenfalls viele Eltern davon abhielt, ihre Kinder in die Realschule zu schicken.

Die Herren Professoren werden vielleicht ungehalten sein, wenn ich von dieser Controverse rede, aber — vor Allem die Wahrheit. Die Gymnasial-Professoren, sowie die Bürgerschullehrer sind im Allgemeinen keine Freunde der Realschule; Erstere glauben, es gebe keine Kultur außer dem Lateinischen; Letztere meinen, daß die Realschulen ihnen viele Schüler entziehen.

Ueber das Argument mit den Neigungen der Kinder habe ich mich schon neulich geäußert; übrigens ist ja der Uebergang von der einen Laufbahn zur andern durch die Nachprüfung ermöglicht. Die Gegner der Realschule argumentiren ferner mit der lateinischen Sprache; wenn diese in der Realschule eingeführt und die griechische Sprache im Gymnasium abgeschafft wird, so ist die einheitliche Mittelschule fertig, sagen sie. Nun denn: so wie das Latein in den deutschen Realschulen unterrichtet wird, ist es nichts werth; auch müßte bei Einföhrung des Lateins in den Realschulen die französische Sprache abgeschafft werden, wenn man einer Ueberbürdung vorbeugen will.

Der Unterschied im Fortgang zwischen Gymnasial- und Realschülern auf der technischen Hochschule ist — zumindest auf dem Budapest Polytechnikum — beträchtlich geschwunden, seitdem die Realschule einen achtjährigen Lehrkurs hat und daselbst der gegenwärtige Lehrplan eingeführt ist.

Einige wollen, die unteren vier Classen sollen gleichmäßig vorbereiten für das Obergymnasium, wie für die Ober-Realschule. Ich kann diese Ansicht nicht theilen, denn wenn der bifurcale Unterricht notwendig ist, dann muß er vom Beginn planmäßig durchgeführt werden.

Ich bin daher für die Beibehaltung der Realschule und empfehle den § 1 zur Annahme. (Zustimmung.)

Otto Herman dankt vor Allem dem Unterrichtsminister dafür, daß derselbe seine Stellung zu dem Paragraphen und zu dem Minoritätsvotum bei Beginn der Specialdebatte gekennzeichnet habe.

Redner constatirt dann, daß die Unterzeichner und Verfechter des Separatvotums die Aufhebung der Realschule nicht verlangt haben, sondern nur wünschten, daß die Humaniora mit Mathematik und Naturwissenschaften besser in Einklang gebracht werden. Dann wendet er sich gegen die Nivellirungs- und Uniformirungssucht, die sich bezüglich der Bestimmung der Qualifikation der Fachmänner geltend macht. Wer aber die Entwicklung der Völker aufmerksam verfolgt, der wird bald die Erfahrung machen, daß der Formalismus nie bedeutende Männer erzeugen. Es ist sehr gefährlich, einem zehnjährigen Knaben bereits eine bestimmte Laufbahn vorzuschreiben zu wollen und die Zweitheilung hätte nur dann einen Sinn, wenn es überall neben dem Gymnasium zugleich eine Realschule und neben der Realschule zugleich ein Gymnasium gäbe. Was sollen aber die Kinder dort thun, wo es bloß ein Gymnasium oder bloß eine Realschule gibt? Redner sieht sich daher bemüht, bei der einheitlichen Mittelschule zu verharren.

Redner kritisiert nun das Mittelschulwesen; auf Latein und Griechisch — zwei todt Sprachen — wird am Gymnasium mehr als ein Drittel der Unterrichtszeit, d. h. 67 Stunden wöchentlich, verwendet. Auf ungarische Sprache werden 30, auf deutsche Sprache 19 Stunden, auf Naturgeschichte 9 Stunden, auf Physik 10 Stunden, auf Mathematik 22 Stunden verwendet. Dieses Verhältnis ist unhaltbar.

Redner wendet sich gegen den Unterrichts-Minister und Alle, welche auf dem Clafficismus so großes Gewicht legen; er weist darauf hin, daß die genaue Kenntniß der Claffiker auch früher auf gewisse Berufsclassen beschränkt war. Früher war die gesammte Administration des Landes auf die lateinische Sprache basirt, diese war daher entscheidend im Punkte der Bildung. Heute aber ist die Gesellschaft völlig verändert.

Redner ist nicht dagegen, daß ein gewisses Maß von Latein in die Mittelschule aufgenommen werde, denn gewisse Berufskreise, wie Mediciner und Juristen, können der lateinischen Sprache nicht entlarthen; doch ist er entschieden dagegen, daß in den Mittelschul-Lehrplan zwei altclassische Sprachen sammt Literatur aufgenommen werden. Dabei müssen nur die practischen Gegenstände, wie Mathematik und Naturwissenschaften leiden.

Redner hält somit fest an der einheitlichen Mittelschule und verlangt, daß der Lehrplan für dieselbe nicht von Mittelschul-Professoren

festgestellt werde, sondern von Männern, welche intellectuell über der Mittelschule stehen.

Er empfiehlt für den § 1 statt der Textirung des Ausschusses folgenden Text:

„Zweck der Mittelschule ist: den Jüngling auf eine solche Stufe der Bildung zu heben, von welcher er mit Erfolg auf alle jene Laufbahnen des bürgerlichen Lebens übergehen kann, die keine Universitäts-Qualification erheischen, sowie zur Universität und zum Polytechnikum. Die Mittelschule löst diese ihre Aufgabe nebst den entsprechenden Sprachkenntnissen durch Mathematik und Naturwissenschaften und durch den Anforderungen des Zeitgeistes entsprechende humanistische Studien.“ (Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Radislaus Hegedüs unterstützt den Vorredner. Nachdem Messáros und Jónas und der Referent die Verfechtung des Minoritätsantrages nachgewiesen, erfolgte die Abstimmung, welche die unveränderte Annahme des Paragraphen zur Folge hatte. Ohne Debatte, jedoch mit einem von Jzilinsky beantragten Amendement wurde hierauf § 2 angenommen, der die Organisation der Mittelschule nach Jahrgängen behandelt.

Nun folgte § 3, in welchem die Gegenstände bestimmt werden und der eine ganze Fluth von Amendements heraufbeschwor. § 4 und der betreffende Sprache und Literatur unterrichtet werden sollen, § 5 die betreffende Sprache solle nicht obligat sein, Thaly bemängelte die für die nationale Literatur und Geschichte bestimmte Stundenzahl und beantragte Vormittags- und Nachmittags-Unterricht, und Paul Moricz beantragte, die griechische Sprache solle nicht obligat sein.

Für das Griechische trat Koloman Csiky in einer schwingvollen Rede ein, in welcher er die heilsame Wirkung des Hellenismus auf die Renaissance im Allgemeinen und später auch auf die Wiedergeburt unserer National-Literatur nachwies, besonders betonend, daß die meisten Heroen der letzteren an griechischen Mustern sich gebildet und griechischen Geist in national-ungarischen Ungearbeitet.

Die Entscheidung über den Paragraphen dürfte erst morgen fallen.

Inland.

Buda pest, 2. April. In einer heute stattgehabten vertraulichen Konferenz der liberalen Partei fand ein Ideeaustausch über die während der jüngsten Parlamentsferien zwischen den Vertrauensmännern aller Parteien vereinbarten Modificationen des Mittelschulgesetzes statt. Es sprachen: Minister-Präsident Tisa, Unterrichts-Minister Tresort, die Abgeordneten Baros, Jzilinsky, Baron Geza Kemeny, Jónas, Hoffmann, Telekhy, Moricz, Graf Gedeon Raday sen., Szekely und Bacon.

In der heutigen Konferenz der Unabhängigkeits-Partei meldete Helys zwei Interpellationen an, die er demnächst im Hause stellen will, und zwar eine Interpellation an den Finanzminister betreffs der Renten-Conversion und eine Interpellation an den Minister-Präsidenten betreffs der italienischen Allianz. Sodann wurde die Specialberatung über das Mittelschulgesetz fortgesetzt. Es wurde ausgesprochen, daß die weiteren Details keine Parteifrage bilden.

Wien, 2. April. Die englische Regierung hat sich, einem Berichte zufolge, den das rumänische Cabinet von seinem Londoner Gesandten erhielt, bereit erklärt, zur Beseitigung der Schwierigkeiten in der Donaufrage mitzuwirken, um Rumänien ohne eine Verletzung seiner Empfindlichkeit den nachträglichen Beitritt zu den Londoner Beschlüssen zu ermöglichen. Daß der König von Rumänien seinen Aufenthalt in Nord-Italien zu einem Ausfluge nach Rom und einem Besuche des italienischen Hofes benützen werde, ist wahrscheinlich; aber daß dabei die Donaufrage als Motiv mitspiele, wird bestritten.

Aus Petersburg wird geschrieben: Die Meinung, daß es sich im Ministerium des Innern um bedeutende Mißbräuche handelt, gewinnt immer mehr an Boden; welcher Art diese aber sind, will noch immer nicht an die Öffentlichkeit. Die Bemühungen der ältesten Tochter Rawkow's vom Grafen Tolstoi, an den Rawow einen geschlossenen Brief hinterlassen hatte, die Motive des Selbstmordes ihres Vaters zu erfahren, blieben vergeblich; Tolstoi verweigerte ihr die Erfüllung ihrer Bitte. Obgleich die angeordnete Revision nur die letzten zehn Jahre betreffen sollte, wurde doch außer dem General Timaschew auch Graf Walujew vom Untersuchungsrichter befragt. Von gut unterrichteter Seite wird mitgetheilt, daß der Verpflegungsfonds im Betrage von 17 Millionen intact sei, wohl aber die Coupons der zinstragenden Papiere, aus welchen der Fonds besteht, abgeschnitten und verschwunden seien.

Ausland.

Paris, 2. April. Die famose „conservative Union“ der französischen Monarchisten, die man bei einem Bankett im Pariser „Grand Hotel“ zu Stande bringen wollte, hat vollständig Fiasco gemacht. Während die ehelichen Legitimisten blind und unbedenklich dieser Sisyphus-Arbeit hingeben, haben die intriganten Orleanisten die Masken abgeworfen und neuerdings einen Frontwechsel vollzogen. Die gutmüthige und schwachsinrige „Gazette de France“ versichert eben noch, daß Frankreich noch gerettet werden könne, wenn nur das „Haus Frankreich“ sich vollständig und wirklich zehnte und dem Lande anbiete,

aber die Prinzen von Orleans hatten den Fußfall und Handfuß von Frohsdorf bereits vergiffen und ihre Candidatur für den Thron Frankreichs auf eigene Füße gestellt. Unter dem Vorwande, daß der „Roy“ seine Pflicht nicht gethan habe, soll nun ein Wahlplebisit zu Gunsten des Duc d'Almale arrangirt und dieser vorfichtige Prinz, der ange-sichts der neuesten Campagne bereits seine in Frankreich liegenden Güter zu verkaufen begonnen hat, zum Prinzen regenten erhoben werden. Der Graf von Chambord soll bis zu seinem Tode „König in paribus“ bleiben und nach ihm der Graf von Paris auf den wirklichen Thron Frankreichs erhoben werden. Mit einer solchen Lage suchten die Orleanisten die Legitimisten zu täuschen, was ihnen jedoch nicht gelungen ist, denn schon stößt der „Univers“ in die Kriegstrompete, indem er ausruft, die Fahne, welche der Duc d'Almale erheben wollte, sei die Fahne der organisirten, gemäßigten Revolution, welche die bisherigen Unordnungen organisirte und neue Unordnungen vorbereite. Die Orleanisten haben auch billige eine für die Regentenschaft des Duc d'Almale berechnete, aus 11 Artikeln bestehende Verfassung ausgearbeitet, doch ist nicht anzunehmen, daß sich in Frankreich ein Sempel finden wird, der auf diesen Keim geht. Vorläufig zieht aus Allem nur die Republik Vortheil, denn der Bruch zwischen Legitimisten und Orleanisten ist nun vollständig, und die Anhänger des Frohsdorfer „Roy“ werden lieber die Republik unterstützen, als den wortbrüchigen Vetter ihres „Königs“ Heresefolge leisten.

London, 2. April. Die irische Frage zieht dem Cabinet Gladstone seitens der conservativen Opposition die schwersten Vorwürfe zu. Der gewesene Marine-Minister Smith hat dieser Tage die Liberalen für den herrschenden Zustand der „Unruhe, Unordnung, Angst und Eigenthumslosigkeit“ verantwortlich gemacht, worauf nunmehr der Minister des Innern, Sir William Harcourt, in einem gefahrnishten Schreiben nachweist, daß unter Lord Beaconsfield's Regierung die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit noch umfassendere Vorkehrungsmaßregeln gegen die Fener ergriffen habe, als dies gegenwärtig der Fall sei. Mittlerweile gelangt es den Hauptverworfenen des irischen Worbundes, nacheinander nach dem für west zu entweichen, und befindet sich nun auch die „Nummer Eins“ auf mexicanischem Boden in Sicherheit, da zwischen Mexico und England keinerlei Auslieferungs-Vertrag besteht. „Nummer Eins“ schiffte sich auf einem französischen Steamer in Havre ein und landete am 7. v. in Newyork an. Der Flüchtling, der in Dublin eine der angesehensten Firmen repräsentirte, hat seine Familie wohlverjorgt zurückgelassen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. April. (Concert-Nachricht.) Der hiesige romanische Gesangverein veranstaltet Sonntag den 8. d. im Saale des „Hermannstädter Musikvereins“ sein erstes diesjährig Concert, wozu der Professor für Musik und Gesang aus Karansebes, Herr Nicolaus Popovici, seine Mitwirkung gütigst zugesagt hat. Herr Nicolaus Popovici wird unter Anderem die Hauptpartie (Duo) aus „Erkling's Töchter“, schwedische Ballade für Soli, Chor und Begleitung des Claviers von N. W. Gade, übernehmen.

Die Eintrittskarten werden Sonntag den 8. d. Nachmittags von 3-5 Uhr in dem Sitzungssaale der „Asociatiunea transilvanica“, Heltauerstraße Nr. 7, verausgabt. Laut Beschluß des Vereinsauschusses werden die Plätze nummerirt.

(Program) zu dem heute, Donnerstag, den 5. April, Abends 6 Uhr, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert-Soirée der Musikcapelle des 82. Inf.-Regts.:

- 1. Abtheilung: 1. Ouverture „Die lustigen Weiber von Windsor“, von Nicolai. 2. „Laura-Balzer“ aus der Operette „Der Bettelstudent“, von Willöcker (Neu). 3. „Verjähmeinnicht“, Gavotte von Alexich (Neu). 4. „Bettelstudent-Quadrille“, von Willöcker (Neu). 5. „Laterna magica“, Potpourri von C. Scherz (Neu). 6. „Immortelle“, Polka Mazur von Kobácek. 7. Variationen über „Ungarische Melodien“, für Klavier von Czardai.

11. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Acteon“, von Auber. 2. „Jugendträume“, Walzer von Waldteufel (Neu). 3. „Nächtliche Kunde der Scharwache“, Tonstück von Michaelis. 4. „Je pense à toi“, Polka française von Johann Strauß. „Schmerzvergessen“, Tonstück von Gilbert (Neu). 6. „Gesehen, geliebt!“, Galopp von Heuer. 7. „Für's Vaterland“, Marsch von Willöcker.

(Noch nie dagewesen.) In der gestrigen Hermannstädter Ziehung sind die in der vorigen Ziehung am 21. März gezogenen Nummern 34 26 40 und 48 wieder gezogen worden. Die Nummer 34 ist dreimal nach einander gezogen worden.

(Todesfälle.) Die Stiftsdame Gräfin Ernestine Schaa-fzotsche ist am 2. d. im 66. Lebensjahre in Pesthurg, — der emeritirte Professor an der Kriegsschule, Pierre Jomin, am 2. d. im 63. Lebensjahre in Wien, — der Cassenfabrikant Baron Franz Wertheim am 8. d. im 69. Lebensjahre ebendort, gestorben.

In der reformirten Kirche zu Mezö-Delyes hat der Jugenier Gabriel Margitai einige bisher durch die dicke Kalküberstümmung verdeckt gewesene Wandgemälde entdeckt. Dieselben stellen das jüngste Gericht, das Fegfeuer u. s. w. dar und stammen aus dem Mittelalter. Das k. ung. Ministerium für Cultus und öffentlichen Un-

wenige Männer wie er — und doch erwähnte er sie! — Darum antwortete sie nur leise in dem Gefühl der Demuth, das über sie kam: „Ich bin ein so geringes Mädchen, Ihr könntet eine Bessere begehren als mich!“

„Zit es nur das — dafür laß mich sorgen, meine Ursula,“ sagte er warm, zog sie sanft an sich und küßte ihre Lippen. — Und dann behielt er ihre Hand in der seinen und sprach lange zu ihr von seiner Vergangenheit, seinem verstorbenen Weibe, seinem Martin und zuletzt von der Zukunft an ihrer Seite. Je länger er sprach, je leichter ward ihr ums Herz. Sie schaute dabei in sein ernstes, edles Gesicht, lauschte den Worten, die ihr seine Seele aufdeckten wie nie zuvor und sagte sich immer wieder: „Er ist so gut, so groß und edel, wie niemand weiter.“ — Und als sie dann später zusammen zu den Eltern gingen, sah sie einer zufriedenen Braut ähnlicher als einer widerwilligen.

Aber nur kurze Zeit dauerte der gewonnene Friede und des Meisters beruhigender Einfluß.

Sie sah ihn nach jenem Tage selten allein und Meisters Hausen war nicht der Mann, vor andern Augen der Braut mehr zu geben als die gewöhnliche Aufmerksamkeit. Auch stellten die Sitten der damaligen Zeit, vor allem im Mittelstande, Verlobte nicht so vertraut als jetzt. Indes wäre doch öfter Gelegenheit zu einer Aussprache wie am ersten Tage gewesen, hätte sich Ursula nicht als eine so scheue, demüthige Braut gezeigt, die ihm wohl biente und niemals entgegenstand, aber ihm auch auswich, wo sie es unbemerkt konnte. Dabei war der kleine Martin, der ihr nun noch inniger anhing, oft ihre Hilfe. So hob sie ihn denn auch einmal häufig auf ihren Arm, als Hausen sie allein im Zimmer fand und Wiene machte, sie an sich zu ziehen.

„Ursula,“ sagte er ernst. „Warum bist du so scheu gegen mich? Hast du dich vielleicht überleilt? Noch ist es Zeit zu sprechen.“

Sie sah so voll Schrecken zu ihm auf, daß sein Verdacht schwand und als sie dann leise seine Hand fassend flüsterte: „Verzeiht, ich werde es noch lernen,“ lächelte er freundlich über ihre Verschämtheit. (Fortsetzung folgt.)

Der letzte Reichtvater der Königin Maria Luisa.

Nach dem Spanischen des Vizconde de San Javier.

Das spanische Volk hatte voll heroischen Muthes die Franzosen aus dem Lande vertrieben. Nach der Abdankung Karls IV., der sich mit seiner Gemahlin Maria Luisa nach Rom zurückzog, ergriß Ferdinand VII. die Zügel der Regierung. Am 2. Januar 1819 verschied Maria Luisa nach einer, wie alle Historiker übereinstimmend melden, überaus zügellosen Lebensführung. In ihrem Testament hatte sie dem König Ferdinand eine Anzahl Legate für verschiedene religiöse Körpernachten und Stiftungen an's Herz gelegt. Der undankbare Sohn ließ die frommen Wünsche seiner Mutter unberücksichtigt. Hatte er doch ihre Pension bei ihren Lebzeiten so karg bemessen, daß sie kaum zur Bestreitung ihres Haushalts ausreichte.

Unter denen, die in ihrem Testament bedacht waren, befand sich ihr Reichtvater, der Pater Almaraz, dem sie ein Legat von 4000 Duros (Thalern) ausgesetzt hatte. Nach ihrem Ableben fiel der Pater, der sich an die Bequemlichkeit und den Luxus des Hoflebens gewöhnt hatte, der Dürftigkeit anheim und sah sich zur Fröhen seiner Erbschaft fast ausschließlich auf das Almosen der Messe angewiesen. Er forderte vom König die Erfüllung der Testamentsclausel, aber sowohl diese als verschiedene andere Reclamationen, die er an das Ministerium der Gnade und Gütigkeit richtete, blieben ohne jede Antwort.

Nach Ablauf von sieben Jahren kam der Bruder des Königs, der Infant Don Francisco nach Rom. Almaraz suchte ihn an und bat ihn inständig um seine Fürsprache bei dem König. Der Infant sagte sie ihm zu, aber weder die Bemühungen des Prinzen, noch die wiederholten Bittgesuche des Paters hatten den geringsten Erfolg.

Nun änderte Almaraz seine Taktik. In einem entschlossenen und drohenden Ton schrieb er direct an den König, ein Mittel, das insofern seinen Zweck erreichte, als es die Seele des Königs bis auf den Grund erschütterte und weder die Rathschläge seiner Günstlinge, noch sein un-

zweifelhaftes Recht an der Krone Spaniens seine Gemüthsruhe wiederherzustellen vermochten.

Jedermann in Rom wußte, daß der Pater Almaraz die letzte Beichte der Königin Maria Luisa entgegengenommen hatte und nun erstreckte sich der raschläufige Mönch, an den König zu schreiben, daß die Sterbende ihn autorisirt habe, den Inhalt ihrer Beichte zu veröffentlichen, einer Beichte, in der sie bekannte, daß keiner ihrer Söhne der Sohn Karl des Vierten sei. Damit wäre der Zweig der Bourbonen in Spanien erloschen gewesen. Der Reichtvater bereitete Ferdinand darauf vor, daß er zur Entlastung seines Gewissens vor dem versammelten diplomatischen Corps das Geheimniß seiner Geburt offenbaren würde. Nur die Anhänglichkeit an das königliche Haus habe ihn bis jetzt von diesem Schritt zurückgehalten, aber Angesichts der Unbill, die ihm der König zugefügt, sei er jetzt entschlossen, seine Pflicht zu thun.

Vergebens suchte man den König mit der weisen Regel zu beruhigen: „de que son hijos legitimos los demostrados por el constante no interrumpido matrimonio“ (der Beweis für die Legitimität der Söhne liegt in der ununterbrochenen Ehe der Eltern), ein Satz, dessen Geltung selbst eine Erklärung des wahren Vaters nicht im Stande sein würde aufzuheben.

Mit Recht sah der König in der kühnen Drohung des Mönches einen Skandal für ganz Europa und einen gelegenen Vorwand zum Aufstand für die seiner Dynastie feindlichen Parteien.

Pater Almaraz lebte fern von Spanien, außerhalb des Bereiches der königlichen Macht. Seine Verschwiegenheit mit Gold zu erkaufen war gefährlich; er konnte in Zukunft seine Forderungen steigern und schließlich die Drohung dennoch ausführen.

Unter den intimen Rathgebern des Königs fehlte es nicht an Männern, die zum Meuchelmord riefen. Ferdinand wies ein solches Ansuchen zurück. Er beschloß, sich der Person des Reichtvaters seiner Mutter zu bemächtigen und beriet darüber mit seinem Günstling Don Juan Grijalva.

terriert hat
lehrer Edmu
und gleichge
denkmäler es

— Al
linge des hi
eben zum U
Balogh, ein
Gesangspiec
vom Cardin
vorborgene
zweiactige
übersteht un
haltung, G
Priesterzögl
Schluß der
liche Kämme
Excellenz de
Seine Erce
Seminars
Worten aus
der Ueberze
bericht. U
Herrn Joz
Major und
Civilbehörd
ein Theil d
auch vertre
Wir
brechung de

— J
auf die A
Belohnung
zur Ober-
Bericht Sp
von sehr
Wohnunge
als acht an
genommen.
bekanntlich
Deposition
seinen Luc
keinen Bri
gang unnu
Schreiben!
nichts eing
in Abrede,
als ihm z
persönlich
Spa

händlerin
Zeit wohnt
unter dem
langjährig
ihrem Sch
Betrag da
Spania, e
digten geg
Die
aus welche
die daselbst
hiesigen Pa
eines der
zugestellten
Der
hauptmann
Aber
verlegt, w
Verlässlich
Nachts in
Speinken
gesehen, be
kurz scheer
erhalten h
Bis
Fu

verflohen
scheint red
seinen Sp
in welche
Ueb
Hauje Göt
der Mitt
melde, da
abstättete.

Wie
wurde, wa
Am
Bardo au
Vertraute
prober B
ein ander
Secretärs
Wesen, de
Aueßern,
ganze Per
Sol
rief Grij
mit dem
Adresse b
Perez Na
Grijalva
danke di
vom Sche
der die K
seiner Um
Muth un

den sie hat
Mann der
ist im Sta
milde und
machen wol
auf die M
Blinden-At

Handlung von ... der „Roy“ zu Gunsten ... der angehenden Güter ... Der in partibus ... lichen Thron ... die Orlean ... gelungen ist ... er ausruft ... die Fahne der ... Anordnungen ... haben auch ... ete, aus 11 ... anzunehmen ... diesen Keim ... l, denn der ... ständig, und ... die Republik ... Heresfolge ... abinet Glad ... sorwürfe zu ... die Liberalen ... Angst und ... der Minister ... Schreiben ... rechterhaltung ... tsmaßregeln ... der Fall sei ... chen Wort ... befindet sich ... in Sicherheit ... Vertrag bes ... Steamer in ... Flüchtling, der ... seine Familie ... bt, 5. April ... nische Ge ... te des „Her ... t, wozu der ... Nicolaus Po ... laus Popovici ... nigs Töchter“ ... Claviers von ... d. Nachmit ... annea transil ... des Vereins ... April, Abends ... rt-Soirée ... von Windsor“, ... Bettelstudent“, ... von Aleph ... 5. „Laterna ... ettel“, Polka ... de Melodien“, ... von Auber. 2. ... ächtliche Kunde ... s toi“, Polka ... Tonstück von ... r. 7. „Für's ... Hermannstädter ... itz gehobenen ... ie Nummer 34 ... eine Scha f ... der emeritirte ... m 63. Lebens ... ertheim am ... wes hat der ... te Kalkfä ... jehelben stellen ... men aus dem ... fentlichen Un ... Ruhe wieder ... praz die letzte ... und nun er ... eiben, daß die ... zu veröffent ... er Söhne der ... der Bourbonen ... te Ferdinand ... vor dem ver ... urt offenbaren ... habe ihn bis ... die Unbill, die ... Pflicht zu thun ... Regel zu bes ... s por el con ... die Legitimität ... ern), ein Satz, ... nicht im Stände ... des Mönches ... Vorwand zum ... des Bereiches ... id zu erlaufen ... n steigern und ... te es nicht an ... watters seiner ... Bünzling Don

terriert hat den genannten Ingenieur und den Marosvasarhelyer Zeichenlehrer Edmund Nemes mit der Abcopirung dieser Wandgemälde betraut und gleichzeitig angewiesen, die Copien dem Landescomité für Kunst- und Denkmäler einzusenden. — Aus Karlsburg, 3. d., wird uns geschrieben: Die Zöglinge des hiesigen Priesterseminars arrangirten am 1. d. zu Ehren ihres eben zum Domberrn ernannten Rectors, Seiner Hochwürden Alexius Balogh, eine vorzüglich gelungene Zeitvorstellung, deren Programm vier Gesangsstücke, eine Eröffnungs- und eine Schlußrede, wie auch das vom Cardinal-Erzbischof Nikolaus Wiseman geschriebene Drama „Der verborgene Edelstein“ enthielt. Die Priesterzöglinge selbst ins Ungarische übersetzt und darf auch die Uebersetzung gut genannt werden. Ausstattung, Costüme und Vortrag verdienen gleiches Lob und ernteten die Priesterzöglinge reichen Beifall für ihre Bemühungen. Nach dem Schluß der Vorstellung hielt Seine Hochwürden Domberrn und päpstliche Kammerer Alexius Balogh eine schwingvolle Anekdote an Seine Excellenz den Herrn Landesbischof und an das Publicum, worauf auch Seine Excellenz der Bischof dem Vorstand und den Zöglingen des Seminars seine Anerkennung und Zufriedenheit in väterlich liebevollen Worten ansprach. Um 9 Uhr verließ das distinguirte Publicum mit der Ueberzeugung das Seminar, daß hier wirklich ein sehr guter Geist herrscht. Unter den Anwesenden war das k. k. Militär durch den Herrn Festungscommandanten Kindermann, zwei Oberste, einen Major und einen Oberleutnant vertreten. Ferner waren sämtliche Civilbehörden durch deren Spitzen vertreten. Daß die Professoren und ein Theil der studirenden Jugend — soweit es der Raum gestattete — auch vertreten waren, ist selbstverständlich. Wir dürfen diese Vorstellung als eine sehr angenehme Unterbrechung der hier herrschenden saison morte von Herzen begrüßen. — (Weitere Nachrichten über die Ermordung des Judex Curiae Georg v. Majlath.) Budapest, 2. April. Die auf die Ausfindigmachung des vielgeachteten Spanga ausgedehnte Belohnung von 1000 fl. hat nicht verfehlt, eine Unzahl von Personen zur Ober-Stadthauptmannschaft zu führen, die alle ganz genau das Versteck Spanga's kennen wollen. Derlei Anzeigen sind natürlich zumeist von sehr geringem Werthe. — Die Polizei hat übrigens sämtliche Wohnungen, welche Spanga in der letzten Zeit innegehabt, nicht weniger als acht an der Zahl, ausforscht und die einzelnen Quartiergeber vernommen. Der Quartiergeber in der Eigengasse Nr. 18, wo Spanga bekanntlich zuletzt wohnte, machte bezüglich des Flüchtigen sehr belastende Depositionen. So soll Spanga am Tage vor der Ermordung bei seinen Quartierleuten angefragt haben, ob ihm sein Diner Freund seinen Brief zugestickt habe und auf die verneinende Antwort soll er ganz unmutig ausgerufen haben: „Und doch erwarte ich von ihm ein Schreiben!“ Der verhaftete Husar Berecz hat bis zur Stunde noch nichts eingestanden. Bei seiner ersten Vernehmung stellte er entschieden in Abrede, daß er einen Freund Namens Paul habe und gab erst später, als ihm Zeugen hierfür gegenübergestellt wurden, zu, daß er Spanga persönlich gekannt habe. Spanga wohnte im Monat Juli bei seiner Tante, der Geflügelhändlerin Spanga im Hause Nr. 6 der Fuhrmannsgasse. Zu gleicher Zeit wohnte daselbst eine andere Geflügelhändlerin, die auf dem Markt unter dem Namen die alte Kessi bekannt ist. Die alte Frau hatte ihre langjährigen Erparnisse, ca. 280 fl., in einem Koffer aufbewahrt. Zu ihrem Schrecken ward der Koffer in der Nacht erbrochen und der ganze Betrag daraus entwendet. Niemand Anderer schloß im Zimmer als Spanga, es wurde damals die polizeiliche Anzeige seitens der Beschädigten gegen ihn erstattet, doch er leugnete hartnäckig. Die Nachforschungen der Polizei erstreckten sich auch auf die Provinz, aus welcher fast stündlich Berichte eintreffen über verdächtige Personen, die daselbst beobachtet wurden. Heute Morgens sind drei Organe der hiesigen Polizei nach W. Theresienfeld abgereist; heute Abends ist in Folge eines der hiesigen Ober-Stadthauptmannschaft in später Abendstunde zugesetzten Telegramms ein Civilcommissär nach Pest abgegangen. Der Leibhüter Berecz hatte heute Nachmittags vor dem Stadthauptmann Jzarnay abermals ein mehrstündiges Verhör zu bestehen. Abends wurde der Schwerpunkt der Nachforschungen nach Pest verlegt, wo die Polizei bereits gestern nach Spanga rederchirt hatte. Verlässlichen Berichten zufolge soll Spanga sich gestern und vorgestern Nachts in einem Kaffeehause nächst der Ganz'schen Fabrik und in den Spielunken jener Gegend herumgetrieben haben. Die Leute, die ihn gesehen, behaupten, er sei schwer zu erkennen, denn er habe sich den Bart kurz scheeren lassen, wodurch sein Gesicht einen ganz veränderten Ausdruck erhalten haben soll. Bis 1 Uhr nach Mitternacht hatten diese Nachforschungen keinen Erfolg. Budapest, 3. April. Die polizeilichen Nachforschungen in der verfloffenen Nacht sind leider vollkommen resultatlos geblieben; Spanga scheint recht zeitig davon Wind bekommen zu haben, daß die Polizei seinen Spuren in Pest folge, weshalb er es vorzog, jene Nachtloze, in welche er vorgestern Nachts wiederzukommen versprach, zu meiden. Ueber die Beziehungen Spanga's zu der Behelbent-Colonie im Hause Eberhazygasse 6, deren 2 Mitglieder wegen bringenden Verdachtes der Mithschuld an der Mordthat bereits verhaftet sind, wird weiter gemeldet, daß Spanga dem Hausmeister jenes Hauses sehr oft Besuche abstatte. Angesichts dieses Umstandes ist es auffällig, daß das in den

Hof gehende Fenster der Hausmeisterwohnung von Donnerstag bis Sonntag Früh nicht geöffnet worden, sondern an den ersten drei Tagen nach dem Mord verhängt war, während die Stube sonst täglich durch Öffnen der Fenster gelüftet zu werden pflegte. Das Verdächtige an diesem Umstande wird noch erhöht dadurch, daß der Hausmeister zwei Tage vor dem Mord, d. i. am Montag Abends, mit Spanga ausging und erst am Morgen des folgenden Tages allein zurückkehrte. In dem Bette des vorgestern verhafteten Michael Pitely wurde ein blutgetränktes Taschentuch aufgefunden; der Verhaftete, sowie dessen Hausfrau sagen übereinstimmend aus, dieses Taschentuch rühre daher, daß Pitely jüngst im Bette, sich ein Fühnerauge auschnaidend, aus Ungeachtlichkeit sich in den Fuß schnitt. Der Polizei geht in ihren Nachforschungen nach Spanga ein Kamerad des Letzteren, der Kammerdiener des türkischen Consuls, an die Hand. Derselbe war lange Zeit mit Spanga befreundet und kennt genau die Orte, die dieser auf seinen nächtlichen Streifzügen zu besuchen pflegte. Vor einigen Wochen erst geschah es, daß Spanga mit mehreren seiner Freunde — darunter auch mit dem erwähnten Kammerdiener, der sich Steiner nennt — eine ganze Nacht beim Bechgelage im Marktenber-Keller verbrachte. Spanga that dieses Mal sehr freundlich mit Steiner, war unermüdet, dem Freunde Wein zu kredenzen, bis er es dahin brachte, daß Steiner total berauscht wurde. Als der Letztere einschlief, führte Spanga ihn mit Hilfe eines zweiten Mitgliedes der Gesellschaft die Treppe hinauf auf die Gasse, legte den Betrunkenen auf die Bank, die vor der Eingangsthüre zum Marktenber-Keller steht und entwendete dem Schlafenden die wertvolle goldene Uhr und Kette, die derselbe in der Tasche hatte. Wie dem „Pester Lloyd“ von einem Herrn, der Spanga genau gekannt haben will, mitgetheilt wird, ist der Letztere überaus uerwöhnter Natur und es kann als besonderes Erkennungszeichen bei der Agnoscirung dienen, daß Spanga in Zeiträumen von etwa fünf zu fünf Minuten mit dem Zeigefinger der rechten Hand gegen die Nase fährt und sich in einer eigenthümlich nervösen Weise an derselben kratzt. Der Präsident des Obersten Gerichtshofes in Wien, Ritter v. Schmerling, hat an den Vice-Präsidenten der königlichen Curie, Bela v. Perczel, ein Beileidschreiben gerichtet, worin er im eigenen und im Namen seiner Richtercollegen seiner Theilnahme über den Verlust Ausdruck gibt, den Ungarn durch das Hinscheiden Majlath's erlitten. Auch die Marosvasarhelyer k. Tafel hat an Herrn v. Perczel ein Condolenz-Telegramm gerichtet. — (Wie List „Clavier übt“.) In jüngster Zeit hat List wiederholt erklärt, nicht mehr öffentlich spielen zu können, weil er seine Finger nicht gekläufig genug fühle. Der Meister hat die Uebung der Hand bis in die Gegenwart sehr gepflegt. Wenn Franz List im Hause seiner Tochter Cosima weilt, las er stets am frühen Morgen eine Messe. Um 6 Uhr sah er bereits am Clavier. Auf seinem Pult lag eine neue Schöpfung der deutschen oder der französischen Literatur. Er bezeichniete in dem Buche eine Anzahl von Seiten, die er lesen wollte, dann begann er gleichzeitig Scafen zu spielen und zu lesen. War er mit dem Lesen fertig, dann erhob er sich auch vom Instrument. Man fragte ihn, ob die Töne der Scafen ihn beim Lesen nicht stören, oder wenigstens seine Aufmerksamkeit nicht ablenken. „Ich höre dieselben gar nicht“, sagte List. „Ich habe mich an diese Art des Lebens gewöhnt, als ich Frauen stricken und gleichzeitig lesen sah; wenn man beim Klapper der Stricknadeln zu lesen vermag, werde ich doch die Scafen spielen können. So habe ich stets einen doppelten Nutzen: während mein Geist Neues lernt, über meine Finger das Alte. — (Ein ergötzliches Gesichtsstückchen) hat sich kürzlich bei der Direction einer österreichischen Eisenbahn ereignet. Bei dem Secretariate der bewußten Gesellschaft präsentirte sich unlängst ein schüchtern junger Mann mit dem Aufnahmehat eines wohlbestallten Aspiranten in der Tasche. Zitternd naht er von den endlosen Corridoren des stattlichen Administrationsgebäudes ein wenig verärgert gewordenes Lehrling des Eisenbahnhandwerkes dem Chef des Bureau's, welcher nach flüchtiger Durchsicht des Decretes dem angehenden Director los die Worte zurief: „Schon recht, aehen Sie nur in das Bureau XVII, lassen Sie sich dort prüfen und vom Chefarzt unteruchen. Adieu!“ Unser jugendlicher Aspirant macht eine linksie Verbeugung und stolpert hinaus. Auf dem Corridor steht der Arme ratlos und in Unkenntniß darüber, wo das fürchterliche Bureau sei, in welchem die ansehensvollen Proceduren stattfinden sollen. Ein geschäftig vorübergehender Diener ertheilt dem kläglich darsiehenden Jünger des Flugrades die kurze Auskunft „Nr. 40“, und zaghaft klopft der Aspirant an die Thür des bezüglichen Amtsalocals, welches mit einigen eleganten Schreibtischen ausgestattet ist. Eine bei der Thür befindliche spanische Wand schüttet die Beamten vor Zugluft. — In dem geräumigen Bureau sitzt ein ältlicher Herr, welcher den Eintretenden mit seinen Blicken durchbohrt. „Sie wünschen?“ Mit kläglichem Miene überreicht der neu Angestellte sein Decret und stammelt unzusammenhängend die erhaltene Weisung hervor. Bevor er noch recht ausgesprochen, macht der erwähnte Herr eine Handbewegung gegen die Thür und spricht bloß: „Schon gut. Machen Sie sich's bequem!“ Der ohnehin schon ziemlich conternirte Aspirant magt es nicht, eine weitere Frage zu stellen, sieht nach der bezüglichen Thür, erblickt dort die spanische Wand und combinirt eben so schnell wie falsch, daß er im Zimmer des Chefarztes sein müßte, welcher ihn ja unteruchen sollte. — Nach schlüpft er hinter die spanische Wand, und wer beschreibe das Erstaunen des Prüfungs-Commissärs, sowie der inzwischen eingetretenen Herren des betreffenden Bureau's, als sich der Prüfungscandidat, nur mit dem Hemde bekleidet, den erstaunten Blicken der Bureauinsassen präsentirte. — Ob der Bedauernswerthe in diesem Costüm seine Prüfung ablegte und in Folge der erweckten allgemeinen Heiterkeit ein günstiges Resultat seiner Aufnahmepfung verzeichnen konnte, darüber gibt unsere Quelle, die Oesterreichische Eisenbahnzeitung, leider keine Auskunft. — (Vor Diebstahl gesichert.) Ein alter Ungar wurde einst in Lepzig von Friedrich Wilhelm III. angetroffen. „Hab' ich schon unter Maria Theresia Pulver gerochen, Majestät“, äußerte der alte Herr unter Anderem. — „Müssen sich sehr alt sein“, sagte der König. — „Bin ich, an Sedzig oder Siebzig.“ — „Das wissen Sie nicht genau?“ entgegnet der König verwundert. „In solchem Alter pflegt man die Jahre genau zu zählen.“ — „Majestät, zähl' ich mein Geld, meine Henden, meine Pferde, zu was soll ich zählen meine Jahre? Davon wird mir nichts geblieben.“ — (Ein wahrer Gouverneur.) Aus Kischineu wird gemeldet: Aus der Zeit der hiesigen Verwaltung des Gouverneurs Baron J. D. Belsio erzählt der „Dessl. Littol“ folgende bezügliche Anekdote: Der Baron hatte die Gewohnheit, fast täglich in einfacher Civilkleidung durch die Stadt zu gehen. Dabei bemerkte er einst einen Moldauer, welcher in einem Stadtheil, wo das nicht erlaubt war, seine Hütte mit Stroh deckte. „Wer, Freund, hat Dir das erlaubt?“ fragte er. „Was geht es Dich an?“ war die bissige Antwort. „Nun, mein Lieber, ich frage nur so — einem Bekannten von mir, Budak, hat man es verboten.“ „Dann ist dieser Budak dumme gewesen“, lachte der Moldauer. „Hätte er ebenso, wie ich, dem Britav ein Ferkel geschenkt, so hätte er ruhig sein Haus mit Stroh decken können.“ — Jwan Ostrowitsch Belsio begab sich sofort zu diesem Prißtan. „Wo ist das Ferkel, das du vom Moldauer Sablo für die Erlaubnis erhalten hast, daß er sein Haus mit Stroh deckt?“ Der Prißtan erwiderte, „Excellenz“ stammelte er ... „Wo ist das Ferkel?“ „Hier ... hier im Hofe.“ — „So nimm es und trage es mir nach.“ Es war nichts zu machen, der

Schuldige folgte dem Gouverneur mit dem Ferkel im Arm. Da beginnt dasselbe furchbar zu quaken, der Chef geht aber unerfütterlich immer vorwärts, von Straße zu Straße, durch die ganze Stadt. Endlich hatte der „musikalische“ Spaziergang ein Ende, sie standen vor dem Hause Sablo's, des Moldauers, und der Gouverneur befohl dem Untergebenen, das Ferkel dem Eigenthümer zurückzugeben. — (Ungefähr.) „Aber wie kommen Sie, so eine rüthige Frau, dazu, die Leute um Almosen anzugehen?“ — Verzeihen Sie, gnädige Frau, ich bin eine arme Witwe und habe 5 bis 6 Kinder. — (Frühlings-Cur.) Der Frühlung ist vor der Thür; mit den Schwaben und Beilchen kehren uns auch andere, minder liebe Gäste wieder — die Katarre der Respirationorgane, Schnupfen u. s. w. Als die rationellste Hilfe gegen diese Plage kann Mattoni's Giehhübler Sauerbrunn empfohlen werden. Sowohl rein, als mit 1/2 warmer Milch getrunken, gibt er das angenehmste und wirksamste Mittel, diese bösen Gäste so schnell als möglich zu vertreiben. Aber auch bei Katarren der Verdauungs- und Geschlechtsorgane, sowie der Blase, bei Blutmuth und Bleichsucht ist Mattoni's Giehhübler zum großen Theil alleiniges und in vielen Fällen Vorbereitungs-Mittel zu anderen, späteren Curen z. B. Karlsbad, Marienbad, Franzensbad u. s. w. Wir machen hiemit an obigen Krankheiten Leidende darauf aufmerksam, daß jetzt die Zeit zu solchen Frühlings-Curen da ist und man nicht säumen sollte damit zu beginnen, zudem dieselben ja auch im Zimmer gemacht werden können. — (Gegen sämmtliche Ungeziefer) empfehlen wir unseren Lesern die Specialitäten der Fabrik von E. Sorplet in Wien als: „Necrolin“ gegen Wanzen, Flöhe etc., „Fly Powder“ gegen alle fliegenden Insecten, „Murolyth“ gegen Ratten und Mäuse etc. und verweisen auf die Annonce im heutigen Blatte. Original-Telegramme. Berlin, 4. April. (Ung. T.-C.-B.) Im Nationaltheater ist Mittags Feuer ausgebrochen; das Theater ist vollständig niedergebrennt; von der Garderobe und den Utensilien wurde nichts gerettet; es ist kein Menschenverlust zu beklagen. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Baden-Baden, 4. April. (Ung. T.-C.-B.) Kaiserin-Königin Elisabeth und Erzherzogin Valerie sind im strengen Incognito hier angelangt und wurden vom Grafen Trani empfangen. Das Hotel „Europäischer Hof“ wurde auf mehrere Wochen gemiethet. Kiel, 4. April. (Ung. T.-C.-B.) Aus Nordshleswig wurden 36 dänische Unterthanen ausgewiesen, weil sie sich nicht in die Stammrollen eintragen ließen. Paris, 4. April. (Ung. T.-C.-B.) Der Ministerrath beschloß die Ausführung der großen Cavalleriemänöver an der Grenze aus Budgetrückichten aufzugeben. Gallifet wurde beauftragt, die Herbstmanöver zu leiten. Kopenhagen, 4. April. (Ung. T.-C.-B.) An dem hier abgehaltenen Congreß deutscher Socialdemokraten nahmen elf deutsche Reichstagsabgeordnete, worunter Vollmar und Frohme, außerdem Vebel, Theil. Belgrad, 4. April. (Ung. T.-C.-B.) Der Sultan unterzeichnete ein Frede, worin Branja als Anknüpfungspunkt der orientalischen Bahnen bewilligt wird. Budapest, 4. April. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist bei wechselnder Bewölkung ruhiges, zumeist mildes Wetter mit stellenweisen Niederschlägen zu erwarten. Lotto-Ziehung vom 4. April. Hermannstadt: 34 26 40 89 48 Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse. vom 4. April 1888. (Qualität per Hectoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —. 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 9.85 bis 10.30, Feiß 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —. 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.10 bis —. Bester Boden 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —. 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.05 bis —. Weihenburger 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —. 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.05 bis —. Backstaer 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —. 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.05 bis fl. —. Roggen: 70-72 Kilogramm Gewicht von fl. 7 — bis fl. 7.20. Gerste: Futter 60-62 Kilogramm Gewicht von fl. 6.90 bis fl. 7.20, Brauer 62 bis 63 Kilogramm Gewicht von fl. 8.10 bis fl. 9.30. Hafer (ung.): 36 1/2-40 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 6.20 bis 6.60. Mais (Banater): von fl. 6.25 bis 6.35, anderer: von fl. 6.20 bis 6.25, Rops, Kohl: von fl. — bis —, Banater von fl. — bis —. Hirse (ung.): von fl. 6. — bis 6.40. Vierzehnjährige (Hance): Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 9.80 bis 9.82, bis September bis October — 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 10.09 bis 10.11. Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —. Mais: bis Mai-Juni fl. 6.45 bis 6.47. Rops (Koh) August-September — Kilogramm Gewicht von fl. 14.50 bis 14.60, Banater Julius-August — Kilogramm Gewicht von fl. — bis —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 31.25 bis 31.50. Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. April 1888. Ung. Goldrente, 6 1/2 % 120.30 Ung. Goldrente, 4 1/2 % 90.30 Ung. Papierrente 88.10 „ Silberrente 136.25 „ Silberrenten-Anlehen 136.25 „ Dfb. I. Emiffion St.-Dblig. 91.50 „ Dfb. II. „ „ „ „ 111.50 „ 1876-er Staats-Dblig. 96. — „ Grundentlastungs-Dblig. 95.25 „ Grundentl.-Dblig. mit Verlos. 97.50 „ Grundentl.-Dblig. 98.25 „ Zemes-Banater Grundentl.-Dblig. 97.25 „ betto betto mit Verlos.-Cl. 97.25 Siebenb. Grundentl.-Dblig. 98.25 „ „ „ „ 99. — „ „ „ „ 97.75 „ „ „ „ 97.75 Ung. Prämien-Lose 116.25 Zehnjährige Prämien-Lose u. Siegeb. Lose 110.25 Oesterr. Staatsanlehen in Papier ... 78.50 „ „ „ in Silber ... 78.75 Oesterr. Goldrente 97.96 1860-er Staats-Anlehen 131.25 Oesterr.-ung. Nat.-Bank-Actien ... 830. — Ung. Creditbank-Actien 315.75 Oesterr. Credit-Actien 319.70 Silber — „ „ „ „ 5.62 R. L. Ducaten 9.47 100 Francs Goldstücke 58.50 100 Mark Deutsche Reichswährung 58.50 London (für dreimonat. Wechsel) 119.55 Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. April 1888. Ung. Goldrente 120.30 4-procentige Goldrente 90.30 5-procentige Papierrente 88.20 Ung. Eisenbahn-Anlehen 136. — „ Dfb. I. Emiffion St.-Dblig. 91.50 „ Dfb. II. „ „ „ „ 111.50 „ III. „ „ „ „ 96.85 „ Grundentlastungs-Dblig. 98.80 „ Grundentl.-Dblig. mit Verlos. 97.75 Zemes-Banater Grundentl.-Dblig. 98.25 Tem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Verlos. 97.25 Siebenb. Grundentlastungs-Dblig. 98.80 „ „ „ „ 99. — „ „ „ „ 97.50 Ungarische Prämien-Lose 116.50 Zehnjährige Prämien-Lose u. Siegeb. Lose 110.25 Oesterr. Staatsanlehen in Papier ... 78.50 Oesterr. Staatsanlehen in Silber ... 78.90 Oesterr. Goldrente 97.96 1860-er Staats-Anlehen 131.50 Oesterr.-ungarische Bankactien ... 832. — Ungar. Creditbank 312. — Oesterr. Creditactien 318.60 R. L. Ducaten 5.63 20 Francs-Stücke 9.47 100 Mark Deutsche Reichsmärk. ... 58.45 London 119.55 Oesterr. Papierrente 5 1/2, Ruhezwei 98.20

Notizen.

„Ich fühle mich sehr trant!“ sagte eine Dame zu ihrem Hausarzt, den sie hatte rufen lassen. — „Wodien Sie mir Ihre Junge zeigen?“ verlegte der Mann der Wissenschaft. — „Ach das nützt nichts!“ flugte die Dame. „Keine Junge ist im Stände zu legen, wie lebend ich mich fühle!“ — (Anekdote.) Ein Herr besah eine Sammlung sehr mittelmäßiger Gemälde und seine Freunde neckten ihn eines Tages damit, wenn er seine Schätze vermachen wolle? Er nahm den Spott ruhig hin, aber die Freunde sollten nicht lange auf die Antwort warten. Er stand und hinterließ seinen ganzen Nachlaß einem Minder-Nipfl!

M. 3. 2728/1883.

[288] 2-3

Hundmachung.

Nachdem sich hierorts gestern der Fall ereignet hat, daß durch einen bringend wuthverdächtigen Hund, durch welchen auch einige Menschen angefallen wurden, mehrere Hunde gebissen worden sind, fñhlt sich der Magistrat verpflichtet, unter Hinweis auf die Verordnung des hohen kñnigl. ung. Handels-Ministeriums vom 12. April v. 3., 3. 12948, und mit vorlãufiger Giltigkeitsdauer vom 7. April bis 19. Mai l. 3. die folgenden Maregeln anzuordnen:

1. Hunde jeder Gattung dñrfen innerhalb der obigen Zeit nur an der Leine ausgefñhrt werden. Drei herumlaufende Hunde, ob mit Marke versehen oder nicht, sind vom Wafenermeister einzufangen und dñrfen blo mit Bewilligung der Polizei-Direction wieder freigegeben werden. Die betreffenden Hundebesitzer selbst jedoch werden im Sinne des §. 103 des XL. G.-A. ex 1879 mit einer empfindlichen Strafe belegt.
2. Jeder Fall der Erkrankung eines Hundes ist bei Gewãrtigung einer im Sinne des §. 102 des XL. G.-A. ex 1879 zu verhãngenden, empfindlichen Strafe, unverzãglich der Polizei-Direction anzuzeigen und ist der erkrankte Hund, falls die Polizei-Direction solches bestimmt, in das zur Beobachtung erkrankter Hunde eingerichtete Hundespital abzugeben.

Sermannstadt, am 2. April 1883.
Der Magistrat.

Sz. 102/1883.

[286] 2-3

Pályázat.

A Fogaras megye háza felépítésére megkívántató terv és költségvetés megkészítésére ezen pályázat hirdettetik:

- a) A tervezendõ megyeház a kidolgozott vázrajzban látható mennyiségû szoba és lakosztályokból és 200 személyt magába foglalható tanácskozási teremmel emeletes épületbõl álljon és elõállítási költsége a belsõ butor berendezések nélkül csak 50.000 frt. lehet;
- b) követeljenek az építési terv tökéletes megértésére szükséges alap-még homlokzat-rajzok s kereszt-metszetek a szerkezetek jelzésével, továbbá terv-magyarázatot a költségvetés teljesen megkészítve s végre a beépítendõ tãrfogat és a járdától a fõpárkányok felsõ vonaláig vett úrtartalom pontos számítása;
- c) az összes rajzok mértéke 1 cm. = 1 meter;
- d) a pályázat határideje 1883. évi június 1.-sõ, déli 12 órája, mely idõpontig a pályázat, tervek és költségvetések mappában takarva és bepecsételve jelíggel és jelíges levéllel elátva Fogaras megye fõispánjához küldendõk, késõbb érkezõ pályá-tervek figyelembe nem vétetnek;
- e) a legjobb és a bíráló bizottság által kivitelre elfogadott terv részletes költségvetés és elõmérték 300 frtal jutalmazatik.

A pályá nyertesmû a megye tulajdonává válik, a többi jutalmazatlan mûvek vissza vehetõk.

- f) A pályázatban minden magyar honi okleveles mérnök vagy építész részt vehet;
- g) az épület a már e czélra megvett telek térfevéséhez lévén alkalmazandó, e telek tãrja megküldése iránt a pályázni kívánók Fogaras megye fõispánjához forduljanak vagy azt ott személyesen betekinthezik, hasonlólag az építendõ helyiségek mennyiségét feltüntetõ építési vázrajz leírás- és egység-árak jegyzéke iránt is.

A megyeház építése elõmunkálatai intézésére kiküldött bizottságnak Fogarason 1883-ik évi márczius hó 31-én tartott ülésébõl.

Horváth Mihály,
fõispán, elnök.

Verzeichni

ber in Sermannstadt vom 16. bis 31. März 1883
Verstorbenen:

Den 16. Elise Wilhelm, Hafnermeisters-Gattin, 49 J., evang., Blutzerzeugung, Wahngasse Nr. 11.
— Marie, Tochter des Maschinenisten Georg Rothbãcher, 1 J. 9 M., evang., Darmcatharrh, Schmiedgasse Nr. 14.
— Johann Mũller, Maurergeselle, 46 J., evang., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
17. Samuel Obert aus Groggob, Strãfbling, 63 J., evang., Typhus, Strahaus.
— Rudolf, Sohn des Maurers Georg Roth, 2 M., evang., Lungencatharrh, Fãrbergasse Nr. 4.
18. Adoline, Tochter des Schuhmachermeisters Adolf Mee, 8 J. 10 M., evang., Gehirnhautentzũndung, Schulergasse Nr. 2.
19. Karl, Sohn des f. f. Oberlieutenants in Pension Alfred v. Fiedler, 2 L., rãm.-kath., Fraien, Wollgasse Nr. 3.
20. Anton Nagy v. Klausenthal, Finanzdirections-Official in Pension, 63 J., rãm.-kath., Darmgeschwãre, Franciskanergasse Nr. 7.
— Antonie, Tochter des Schuhmachermeisters Hermann Perschtor, 1 J. 3 M., evang., Lungencatharrh, Reifenelegasse Nr. 1.
21. Michael Reinert, Hausmeister, 75 J., evang., Bauchfellentzũndung, Franz J.-B.-Sp.
— Maria, Tochter der Maria Wagner, 2 M., ev., Magen- und Darmcatharrh, Brutenhalgasse Nr. 23.
— Arthur, Sohn des Schuhmachermeisters Karl Ditl, 1 J., rãm.-kath., Fraien, Quergasse Nr. 9.

22. Maria Schuster, Spitalãrþrãnnerin, 76 J., ev., Altersschwãche, Siedenhãus.
 - Maria Kulob, Kanzleibieners-Tochter, 18 J., rãm.-kath., Tuberculose, Wiefengasse Nr. 31.
 - Anna Glockner, Turners-Gattin, 31 J., evang., Tuberculose, Wiefengasse Nr. 5.
 - Juana Rajta aus Esãlþa, Tagelãhnerin, 56 J., gr.-or., Lungenlãhmung, Landes-Irrenanstalt.
 23. Maria Hõller aus Birbãlm, Sattlerwitwe, 81 J., evang., Altersschwãche, Wintergasse Nr. 7.
 - Elite Hoos, Wagnermeisters-Gattin, 56 J., ev., Blutzerzeugung, Burgergasse Nr. 13.
 24. Andreas, Sohn des Katastralbeamten Adam Nalagi, 8 J., ref., Gehirnhautentzũndung, Burgergasse 11.
 - Anna Schiller, Maurers-Witwe, 82 J., evang., Altersschwãche, Siedenhãus.
 - Paul Gergely aus Magyar-Jakob, Tagelãhner, 48 J., rãm.-kath., Brustfellentzũndung, Franz J.-B.-Sp.
 - Emma Edrõt, Tischlers-Tochter, 2 J., rãm.-kath., Blattern, Franz J.-B.-Sp.
 26. Rosa, Tochter des Tagelãhners Josef Nagy, 5 J. 3 M., ref., Blattern, Hundsrũcken Nr. 1.
 - Karl Rie, Verwalter der hiesigen Pfandleiheanstalt, 66 J., evang., Brustwasserjucht, Wiefengasse Nr. 27.
 - Rinka aluj Mihai Nuni, Musikantens-Witwe, 67 J., gr.-kath., organischer Herzfehler, Heltauerthor-Zigãnie Nr. 62.
 28. Johann, Sohn des Wirthes Johann Wienerth, 1 J. 11 M., evang., Darmcatharrh, Burgertor-Zigãnie Nr. 188.
 - Kãttilia, Tochter des f. u. Gerichts Rathes Alexander Szurda aus Szegely-Udvarhely, 1 J. 6 M., gr.-kath., Lungenentzũndung, Brutenhalgasse 17.
 29. Michael Engber, Weißbãcker-Meister, 35 J., ev., Tuberculose, Heltauerthor-Zigãnie Nr. 41.
 - Maria Guit, Wagnerswitwe, 74 J., evang., Altersschwãche, Siedenhãus.
 - Christine Pomm aus Arbeyen, Tagelãhnerin, 50 J., evang., Lungenentzũndung, Franz J.-B.-Sp.
 30. Albert Andrãk, Graveur, 65 J., ref., Lungenlãhmung, Franz J.-B.-Sp. (sterbend iberbracht).
 31. Kreclun Krucian aus Houþãb, Zimmermann, 42 J., gr.-kath., Lungenlãhmung, Landes-Irrenanstalt.
- Sermannstadt, den 2. April 1883.

Promessen

auf
ungarische Prãmien-Lose,
fl. 100.000 Haupt-Treffer,
Ziehung am 14. April 1883,
à fl. 3 sammt Stempel,
bei Abnahme von 10 Stũck 1 gratis, zu haben in
der **Wechselstube** des
P. J. Kabdebo
in Sermannstadt. [282] 2-5

Tischler- u. Tapezierer-Möbel
für mehrere hundert Zimmer
billigt und solid
stets vorrãthig
bei

Steinbach Sãndor,
f. f. priv. Tapezierer, Decorateur und
Mũbelfabrikant. [194] 3-4
Budapest,
Franz-Josefsplatz Nr. 6.
vis-à-vis der Kettenbrũcke und dem Hõtel Europa.
Illustrirter Preiscurant franco und gratis.
Bei grõeren Ausstattungen Rabatt.

Sofortiger Tod
aller Ungeziefer!

Necrolin. Radicales Vertigungsmittel von Wanzen, Fliegen, Motten, Lãuse, Scorpionen etc. Necrolin macht keine Fleden, selbst auf den feinsten Stoffen. 1 Flache 50 fr.
Fly Powder. Radicales Vertigungsmittel von allen fliegenden Insecten, als: Fliegen, Gelfen, Mũden etc. 1 Bũche 50 fr. 1 Vertigungsbottle 50 fr.
Blattolyth. Radicales Vertigungsmittel v. Schwãben, Ruffen, Feuerlãrern etc. 1 Bũche 50 fr. 1 Vertigungsbottle 50 fr.
Murolyth. Radicales Ausrottungsmittel aller Ratten, Mũse, Maulwũrre. Dasselbe ist fũr Hausthiere gãnzlich unschãdlich. 1 Bũche Murolyth 50 fr.
Fichtennadel-Extrait. Wohlriechendes Desinfection aller Wohnrãume, hãlt alle Insecten fern und ist ein Prãservativ gegen Gelfenstiche. 1 Flacon 50 fr. (Weniger als unter 1 fl. 5. B. wird nichts verkauft.)
Haupt-Depot fũr en gros et en dẽtail
E. Soxhlet,
Wien, I., Wãlterbãcker Nr. 8.
Depot in Sermannstadt bei Herrn Carl Mũller, Apotheker. [260] 1-50

Brennholz,

Buchen, ungeschwemmt, **über Meter lang,** in Stangen geschlichtet, bei **Josef Tangl,** Quergasse Nr. 4, **A. Török,** Eisenhandlung, großer Ring. (681) 49

Eine Partie
8-fache Zefirwolle
(Teppichwolle)

ãlterer Fãrbung, sowie **Ante-Kette, vorgezeichnete Schũren, Tischtũcher, Servietten, Handtũcher** und **musterfertige Caneva-Teppiche** zu sehr billigen Preisen bei
J. S. Winkler,
Heltanergasse 12.
[247] 4

Das durch baubehõrliche Atteste anerkannt **widerstandsfãhigste schõnste Anstrich-Materiale** fũr Hãuserfacaden, weiche Fußbõden, gegen Eisenrost, Dãmpfe und feuchte Mauerwãnde sind die in Firni geriebenen
k. k. priv. [205] 6-6

Platin-Farben.

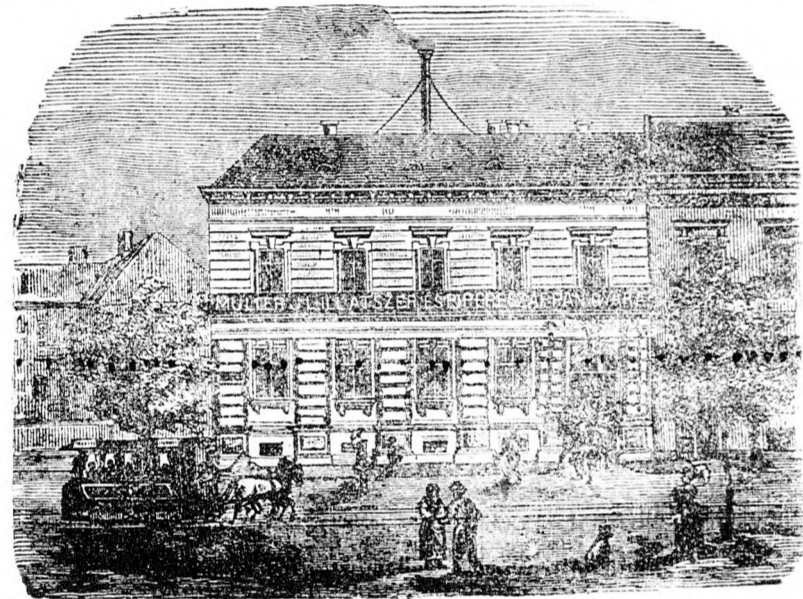
Preisblatt, Atteste, Gebrauchs-Anweisung franco. — Auch Uebernahme von Anstrich-Arbeiten. — Probe-Bũchen à 3 Kilogr. fl. 3.—, von 10 Kilogr. aufwãrts 80 fr. per Kilogr.
Fabriks-Niederlage:
WIEN, VI., Getreidemarkt 15.

Anzeige.

Endbegesfertigter erlaube mir einem hochverehrten p. t. Publicum bekannt zu machen, daß ich meine seit einer Reihe von Jahren bestehende

Leichenbestattungs-Anstalt

unter bedeutender Preisermãigung neu eingerichtet habe.
Besonders empfehle ich mein Lager von **hermetisch verschließbaren Metall-Sãrgen** (mit Glas), hauptstãchlich fũr Transport sehr geeignet, dann eine groe Auswahl (von der billigsten bis zur feinsten Sorte) in **Solzfãrgen, Hebertbane** und allen zur Leichenbestattung gehõrigen Gegenstãnden. Ebenso wird fũr die sichere Austragung der Parzettel durch meine ganz neu und elegant abjustirten Leichentrãger in Folge einer eigenen Methode bestens Sorge getragen.
Um gũtigen Zuspruch bittet
hochachtungsvoll
Kalman Pály,
Kleiner Ring Nr. 2 und 4.
(241) 4-5



J. L. MÜLLER,

PARFUMERIE und TOILETTE-SEIFEN-FABRIK, BUDAPEST,
Fabrik: VII., Rottenbillergasse Nr. 36, in eigenem Hause.
Niederlage: IV. Bez., Kronprinzgasse Nr. 2, zur „Blumen-Königin“.

Empfehle meine Parfume und Toiletteseife eigener Erzeugung, sowohl en gros, als auch dem consumirenden p. t. Publicum zur Bestellung per Post. Die durch mich bereitete:

Familien-Seife.

Herr Dr. Ludwig v. Gebhardt, Universitãts-Professor und Rochus-Spital-Director, erklãrte in seinem an mich gerichteten Zeugni, dass meine Familien-Seife als vorzũglichst gut und von allen schãdlichen Substanzen frei ist.

Der einmal meine Familien-Seife gebraucht, dessen Qualitãt kennen gelernt, wird zugeben, dass es keine bessere und billigere Seife gibt. 1 Stũck Familien-Seife 35 kr., 1 Carton Familien-Seife à 3 Stũck 1 fl.

Carbol-Seife.

Herr Dr. Lenhossek, k. Rath und Universitãts-Professor, erklãrte in seinem an mich gerichteten Zeugni: die von mir bereitete Carbol-Seife ist als vorzũgliches Schutzmittel gegen ansteckende Krankheiten besonders anwendbar; ausserdem entfernt dieselbe alle Hautausschãge, wie auch die vom Schweisse entstandenen ublen Gerũche. 1 Stũck 40 kr., 1 Carton à 3 Stũck 1 fl. 10 kr.

Poudre de Serail.

Das Lieblings-Gesichtspulver der Kũnsterin Louise Blaha. Dieses Gesichtspulver wurde durch Ihre Hochgeb. Frau Louise Blaha (Baronin Splenyi) mit folgenden Zeilen gewũrdigt:

Herrn J. L. Mũller, Parfumeur in Budapest.
Das Poudre de Serail, welches Sie erfunden haben, ist wirklich ausgezeichnet und einzig in seiner Art, denn nicht nur dass es auf dem Gesichte unmerkbar und haltbar ist, sondern es ãbt auch auf Letzteres bei regelmãsigem Gebrauche vermõge seiner Unschãdlichkeit eine so besonders wohlthãtige Wirkung aus, wie ich solche bisher bei keinem Gesichtspulver in Erfahrung gebracht habe, daher ich es in Anbetracht seiner ausgezeichneten Eigenschaften als mein Lieblings-Gesichtspulver in Zukunft ausschliesslich gebrauchen werde und



Jedes hier verzeichnete Toilettemittel und Parfum, sowie jeder Toilette-Gegenstand ist bei mir in grõster Auswahl zu bekommen.

Bestellungen per Post werden mit Nachnahme prompt effectuirt.

Grõere Bestellungen portofrei. [53] 9-15

Preiscurante auf Verlangen franco.

Jeder Artikel ist mit obiger Schutzmarke versehen, welche die Echtheit bezeugt.

Grõer anber
Feiertag
Prãnner
in
Halbjãhrig...
Monatlich...
Mit Aufhebung
Haus, monat
Eingelne Nr
im J
Bierteljãhrig...
im An
Halbjãhrig...
Bierteljãhrig...
fũr die Red
wortlich: Adolf
Fital-Abon
1 Stein, B
Nro. 8

Nachdem
gewesenen G
Wõhlthun
die „Mar.
27. Mãrz
21. April
Das
tritt des N
nach der B
die durch
und Baron
Beziehe Gr
halter die
õsterreichi
im Frãhjahr
Von
die in den
fortgesetzt
Erinnerung
haben. Der
Charakterist
Wãhlerverfã
Die
bũndnisse
Italien
officieller
italienische
sch hõchsten
Conjunctur,
und Pflichten
Bescheid, vo
wurde, um
Dem
wieder auf
geben; derje
Bundestrat
wird, ist m
verhãlt und
regung, das
keine Anstãt
Bedenken g
Erõrterunge
einem Abstãt
von Abãnde
Die
der Affãtã
auch diejen
von dem G
Neuenburg
Janne-Genf
beschlũ auf
in Genf in
der Diõcese
in dieser
feinen Stãt
liten. Coll
anerkannt

Wenn
wũstlein de
nach dem J
wãchgerufen
klaren Nuch
„Noch
ging und st
das Rechte
bitteren We
Kammer de
ja, fagen
Bũren de
Frũgelei un
soll ja jed
ihm nicht z
„Das
ordentlich!
ich glaube,
„Wã
der sich gem
Meister Ga
Urful
Kãufer wa
verdarb, mit
brãchen mit